Bert Govaerts

Die gute Fee und das braune Ungeheuer

Ein paar Ergänzungen zur Akte Timmermans*

Die *Vlaamssche Kronijken* (EPO, Antwerpen 1987) sind eine Aufsatzsammlung, in der die dunkle Seite einer ganzen Anzahl bekannter Flamen beleuchtet wird. Darin ist auch ein Artikel über Felix Timmermans zu finden: "Felix Timmermans, de literatuurstier van de nazi's" (S. 21–28). Eigentlich ist dieser Artikel nicht mehr als eine Bearbeitung eines Interviews, daß der Historiker Hugo de Schampheleire im Dezember 1986 dem Journalisten Hugo Gijssels gab.¹ Beide zeichnen jetzt für den "literatuurstier" verantwortlich. Sie stoßen sich an der glorifizierend-bewundernden Art, in der 1986 der 100. Geburtstag der "Fee" gefeiert wurde und zählen die "nackten Tatsachen" über Timmermans Nazi-Freundlichkeit auf.

Sie tun das auf eine Weise, die bei einem Journalisten nicht überrascht, die man einem Historiker aber nicht nachsehen kann: mit viel "hindsight" (aus harmlosen Vorlese-Reisen in den zwanziger Jahren wird plötzlich "intensiver Kontakt mit Deutschland", der in gerader Linie zur Umarmung durch die Faschisten führt) und ohne eine einzige neue Tatsache zu offenbaren oder eine neue Verbindung sichtbar werden zu lassen. Sie scheinen sich dessen übrigens selbst bewußt zu sein. Ihr Artikel endet mit der Mitteilung: "Über die Gründe für Timmermans Haltung in den Kriegsjahren wissen wir letztlich wenig." Sie führen dafür mildernde Umstände an: Das Timmermansarchiv wird von Lia, Felix' ältester Tochter, hinter Schloß und Riegel gehalten. Und solange sich das nicht ändert, können wir lediglich die alte Suppe wieder aufwärmen. Die wichtigsten Brocken in dieser Suppe: Dadurch, daß er einen regionalen Vorsitz der genossenschaftlichen *Vlaamssche Kunstenaarsgilde* übernahm, 1942 im

* Dieser Aufsatz erschien zuerst in Niederländisch unter dem Titel *De goede fee en het bruine beest* in der Zeitschrift *Dietsche Warande & Belfort* (133 (1988) 429-443). Da die deutsche Rezeption der flämischen Literatur heutzutage häufig sehr undifferenziert bewertet wird, schien es der Redaktion sinnvoll, diese auf zahlreichen neuen Quellen basierende Studie hier in deutscher Sprache zugänglich zu machen. Dadurch wird auch im Zusammenhang mit anderen rezenten Veröffentlichungen (Katharyn Smits, *Stijn Streuvels. Zur deutschen Rezeption eines flämischen Dichters*. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 105 (1986) 543-567, - Dies., *Stijn Streuvels* (2). *Ein flämischer Dichter im Netz des Nationalsozialismus*. a.a.O. 107 (1988) 572-586. - H. van Uffelen, *Flämische Literatur im Nationalsozialismus*. In: *Juni* 2 (1988) 1, 87-101) eine objektivere Auseinandersetzung mit diesem Thema ermöglicht.

1) *Humo*, 25. 12. 1986, S. 128-129.

Beisein der höchsten Besatzungsautoritäten den Rembrandt-Preis der Hamburger Universität annahm und sich an Wettbewerben der faschistischen *Duits-Vlaamsche Arbeidsgemeenschap* (der extremistischsten Gruppierung innerhalb der Kollaboration) beteiligte, ergriff Timmermans aktiv Partei für die *Nieuwe Orde*. Dazu wird ihm noch vorgeworfen, in den dreißiger Jahren durch Deutschland gereist zu sein, ohne seine Stimme gegen die Judenverfolgung oder den Nationalsozialismus im Ganzen erhoben zu haben.

De Schamphelleire und Gijssels tischen dies alles nochmals auf, weil, wie sie sagen, "die Tatsachen systematisch verschwiegen werden". Doch sogar das Belgische Fernsehen zeigte 1986 Bilder von der Verleihung des Rembrandt-Preises in Antwerpen (wenn es auch die meisten Hakenkreuze und Uniformen wegließ).

Der größte Fehler, den Gijssels und de Schamphelleire machen, ist das Vermischen von politischer und literarischer Geschichte. Beide sind bei Timmermans zwar stets miteinander verwoben, aber nie identisch. Und die Art und Weise, in der der literarische und politische Strang miteinander verflochten gewesen sind, hat sich im Laufe der Jahre entwickelt. Wenn wir nun beginnen würden, den literarischen Strang, der Timmermans mit Deutschland verband, herauszuarbeiten – würde das alles nicht viel deutlicher werden lassen?

Die Verbindung Timmermans – Deutschland war zu Beginn die Verbindung zwischen einem Autor und seinem Verleger, zwischen Felix Timmermans und Anton Kippenberg. Aber sie war am Anfang auch etwas mehr: als die beiden sich 1916 kennenlernten, war Timmermans etwas mehr als nur ein Autor und Kippenberg etwas mehr als nur ein Verleger. Und es scheint so, als seien es gerade diese außer-literarischen Aktivitäten der zwei Männer gewesen, die sie literarisch zusammenbrachten.

Timmermans gehörte (und auch das ist nicht neu) im Ersten Weltkrieg zu der kollaborierenden Gruppe der *Vlaamse Beweging*, dem *Aktivismus*. Innerhalb der Gruppe sympathisierte er mit der extremistischsten, pangermanischen Gruppierung *Jong Vlaanderen*. *Jong Vlaanderen* hatte unter anderem die Aufhebung Belgiens und die Errichtung eines *Flämischen Königreichs* in ihrem Programm stehen. Das neue Königreich sollte eingefügt werden in das große germanische Bündnis unter der Führerschaft Deutschlands. Antoon Thiry und Reimond Kimpe, zwei Freunde Timmermans', gehörten zum harten Kern von *Jong Vlaanderen*. Timmermans selbst unterzeichnete eine der beiden Grundsatzserklärungen der Gruppe und veröffentlichte unter anderem ein Plädoyer für ein Flämisches König-

reich in der *Vlaamsche Post*, der mit viel deutschem Geld ins Leben gerufenen Zeitung des *Jungen Flandern*. Dazu war er sehr aktiv in der Lierschen Abteilung der *Volksopebeuring*, einer aktivistischen Organisation, die von den Deutschen das Monopol für bestimmte Lebensmittelverteilungen bekommen hatte. Ein brillianter Theoretiker war er sicher nicht. Auf die Frage des Chefredakteurs der *Vlaamsche Post*, Leo Picard, was er sich denn unter einem Flämischen Königreich vorstelle, antwortete er, daß die ganze Politik ihn nicht interessiere, er sich aber "E Vloms Keuningeske" (einen flämischen König) sehr wohl denken könne.²

Und Kippenberg?

Kippenberg war 1916 Inhaber und Direktor eines schon damals legendären Verlags, des *Insel-Verlags*, in dem unter anderem Rainer Maria Rilke veröffentlichte. Viel mehr über diesen Mann hat uns die Timmermansbiographie noch nicht mitteilen können. Ingrid Van de Wijer, die schon im Timmermans-Archiv hat arbeiten können, beschreibt ihn als einen "Humanisten, Bibliophilen und Goethekenner"³, aber teilt nichts mit über die entscheidende Begegnung 1916. Andere Quellen wollen wissen, daß er während des Krieges in Brüssel bei der Zivilverwaltung arbeitete.⁴ Die historische Wahrheit ist, daß Kippenberg 1916 als Hauptmann zum Stab der Vierten Deutschen Armee gehörte. Diese Armee hatte ihr Hauptquartier in Gent, nicht zufällig jene Stadt, in der der harte Kern des *Jungen Flanderns* aktiv war.

Kippenberg war nicht nur Offizier. Ab April 1916 bis Kriegsende war er Chefredakteur der Kriegszeitung der Vierten Armee, einer Zeitung, die zweimal pro Woche erschien und zeitweilig eine Auflage von 55.000 Exemplaren hatte. Sie wurde auf den beschlagnahmten Maschinen der belgischen Zeitungen *La Flandre Orientale* und *Het Vaderland* gedruckt.

In der Kriegszeitung wurden allerlei Fronterlebnisse erzählt. Außerdem standen in ihr Neuigkeiten von der Heimatfront, Unterhaltungslektüre, aber auch Beiträge über "Wesen und Geschichte des durch uns besetzten altgermanischen Landes"⁵, wie es die Redaktion in der Jubiläumsnummer vom 19. November 1916 ausdrückte.

2) Lode Wils, *Flamenpolitiek en Aktivisme*, Leuven 1974, S. 184.

3) Ingrid Van de Wijer, *Al mijn dagen. Dagboeken en Archief Felix Timmermans*. Wommelgem 1986, S. 15.

4) Siehe auch Drs J. Mertens, *De Oorzaken van het Succes in Duitsland van Timmermans' vertaald Werk*. In: *Handelingen van de Zuidnederlandse Mij. voor Taal- en Letterkunde en Geschiedenis*, XIII 1959, S. 87.

5) Zitiert nach Karl Kurth, *Die Deutschen Feld- und Schützengrabenzeitungen des Weltkrieges*. Leipzig 1937, S. 26.

1917 wurde Kippenberg als Stabsoffizier auch verantwortlich für die Abteilung *Vaterländischen Unterricht*, die Hindenburg und Ludendorff eingerichtet hatten, als sich Defätismus und Pazifismus bei den jungen deutschen Soldaten zu regen begannen. *Vaterländischer Unterricht* sollte über vielerlei Kanäle die notwendige patriotische Propaganda verbreiten und alle Formen des Defätismus aufspüren und melden. In dieser Funktion war Kippenberg der Herausgeber einiger Blätter gewesen, von denen allein noch die ominösen Titel bestehen: *Blätter für Auskunftswesen* (herausgegeben vom Leiter der Aufklärungstätigkeit) und *Nachrichtenblatt für die Aufklärungstätigkeit*. Eine kommentierte Kippenberg-Bibliografie von 1939 gibt auch noch an, daß Kippenberg für die "geheime Druckerei" der Vierten Armee verantwortlich war.⁶

Um ein richtiges Bild der genauen Bedeutung dieser Aktivitäten im besetzten Belgien zu bekommen, ist es wichtig, ein paar Dinge über das Besatzungsregime im Ersten Weltkrieg zu wissen. Das war eine komplizierte Angelegenheit. Die Deutschen hatten einen Generalgouverneur eingesetzt, der den belgischen König ersetzen sollte und der sich mehr oder weniger an die bestehenden Gesetze hielt. Der belgische Staatsapparat funktionierte weiter mit Zustimmung der Exilregierung in Le Havre, bekam aber eine Art deutschen Doppelgänger, die Zivilverwaltung. Die erstreckte sich sehr weit. In den Bahnhöfen zum Beispiel gab es zwei Vorsteher: einen belgischen und einen deutschen. Aber im Etappe-Gebiet (etwa Ost-Flandern und ein großer Teil des Hennegaus) und im Küstengebiet herrschte die Militärverwaltung. Kippenberg arbeitete also in einem Gebiet, in dem die Militärs das Sagen hatten. Die Bedeutung seiner Tätigkeiten wird klar, wenn man bedenkt, daß die militärische Führung andere Pläne für das besetzte Belgien hatte als die Zivilregierung in Berlin und ihr Vertreter in Brüssel. Wir wissen ziemlich gut, was die Deutschen mit Belgien nach der Besetzung vorhatten, weil die deutschen Archive nach 1945 für die Forschungen geöffnet wurden.⁷ Sie dachten an verschiedene Möglichkeiten, jeweils abhängig vom Ausfall des deutschen Sieges. Als es zu Anfang nach einem totalen deutschen Sieg aussah, wurde ganz offen über Annektion gesprochen. Später kamen die Alternativen dazu: Gründung eines deutschen Vasallenstaates unter flämischer Führung, Zerstück-

6) Alle Informationen über Kippenbergs militärische Laufbahn kommen aus der *Bibliographie Kippenberg. Verzeichnis der von Dr. Anton Kippenberg verfaßten, herausgegebenen und übersetzten Schriften und Aufsätze*, Leipzig 1939.

Die primäre Quelle, das Archiv der Preußischen Armee, besteht nicht mehr.

7) Siehe auch Lode Wils, a.a.O.

kelung, Annexion des Küstengebietes usw. Ein Teil der Militärführung verfocht den ganzen Krieg hindurch die extreme Annexionspolitik, im Gegensatz zu Berlin. Um eine eventuelle Teilung Belgiens international und im eigenen Land akzeptabel zu machen, entwickelten die Deutschen die "Flamenpolitik". Sie begannen, die Gegensätze zwischen Flamen und den Frankophonen auszuspielen. Sie führten einige "ruhende" Sprachgesetze aus, niederlandisierten die Universität von Gent und erkannten schließlich auch ein embryonales flämisches Palament an, den *Raad van Vlaanderen*. Die deutsche Zivilregierung, mehr aber noch die militärische Führung, hatte Interesse daran, daß der Begriff *Flandern* anerkannt wurde, zumindestens in Deutschland. Die Existenz eines (mehr oder weniger) unabhängigen Flanderns war noch keineswegs für alle Deutschen selbstverständlich. August Borms, Bevollmächtigter des Rates von Flandern, erfuhr das selbst bei einem Besuch Berlins im Frühjahr 1918. Es gab in Deutschland Vereinigungen für Ukrainer, für Polen, für Finnen, "aber nicht für Flamen." Und Borms wurde auch darauf hingewiesen, daß etliche Führungsmitglieder der Opposition (die Sozialisten Bernstein und Haase u.a.) über den "Ver-Raad van Vlaanderen" sprachen.⁸

In diesem Zusammenhang erschien plötzlich Felix Timmermans auf der Bildfläche, der gerade für sich selbst Flandern neu entdeckt hatte. Er hätte keinen besseren Augenblick wählen können. Aber wie sind nun Kippenberg und Timmermans tatsächlich miteinander in Kontakt gekommen?

Kippenberg hat selbst darüber in einem Text berichtet, der 1953 (drei Jahre nach seinem Tod) in der Zeitschrift *Welt und Wort* veröffentlicht wurde.⁹ Er schreibt dort, daß er während des Ersten Weltkrieges als Offizier in Gent stationiert war und dort mit "friedlichen Dingen" beschäftigt gewesen sei. Ein Freund wies ihn "im Winter 1916" auf den soeben erschienenen *Pallietter* hin, der in den Niederlanden viel Aufsehen erregt hatte. Kippenbergs Freund dachte, daß dies sehr wohl etwas für den Insel-Verlag sein könne. Kippenberg bestellte das Buch sofort (er sprach und las Niederländisch), besuchte Timmermans und bot ihm sofort einen Vertrag für eine deutsche Übersetzung an.

Eine harmlose Geschichte. Die natürlich nicht stimmt. Das wissen wir deshalb sicher, weil Kippenberg und Timmermans seit 1916 miteinander korrespondiert haben. Und nicht alle Archive bleiben verschlossen.

8) *Geschiedkundig Overzicht van het Activisme*. Brussel 1929, S. 106.

9) Felix Timmermans: von seinem Verleger gesehen. In: *Welt und Wort* VIII Juni 1953, S. 186-188.

Das Gebäude des Insel-Verlages in Leipzig wurde während eines Bombenangriffes 1943 in Schutt und Asche gelegt. Aber Kippenberg hatte Vorsorgemaßnahmen getroffen und ein Teil seines Archivs sowie seine kostbare Goethe-Sammlung in Sicherheit gebracht. Zu den Stücken, die den Krieg überlebt haben, gehören auch einige hundert Briefe, Verträge, Telegramme, Ansichtskarten von und (als Kopien) an Timmermans. Die habe ich in Weimar (im Goethe-Schiller-Archiv) und in Marbach (Schiller-Nationalmuseum) wiedergefunden. Sie sind sicherlich nicht die komplette Korrespondenz der beiden. Dokumente aus der entscheidenden Periode 1939 bis 1943 finden sich nicht dabei. Sie sind vermutlich im Dezember 1943 mit verbrannt. Die noch vorhandenen Dokumente sind meist geschäftlicher Art und obendrein scheint auch noch gezielt darin "gejätet" worden zu sein.

Das älteste Dokument aus dem Archiv, ein Brief Timmermans' an Kippenberg vom 9. August 1916 macht schlagartig deutlich, daß Kippenbergs Geschichte nicht stimmt.¹⁰ In diesem Brief verspricht Timmermans nämlich, daß er Kippenberg eins seiner Autorenexemplare von *Pallietier* zukommen lassen werde, mit Korrekturen, denn "es (das Buch) ist voller Druckfehler, die zu Mißverständnissen führen können". Es scheint so, als habe Kippenberg sein Exemplar eigentlich schon früher bekommen sollen. Kippenberg gehörte also zu den allerersten Lesern des *Pallietier*, denn der niederländische Verleger Van Kampen hatte das Buch gerade erst im Sommer 1916 auf den Markt gebracht! Ein weiteres Archivstück¹¹ weist darauf hin, daß Kippenberg das Buch oder einen Teil davon möglicherweise schon gelesen hatte, bevor das Buch erschien. Es handelt sich dabei um eine Übersicht der ersten Abrechnungen mit Timmermans. Und daraus

10) IM, Dokument 641553/1.

11) IW, Honoraraufstellung Felix Timmermans. Kopie, undatiert.

Daß Timmermans bereits im Februar 1916 für eine Übersetzung bezahlt wird, die Kippenberg erst im August ankündigt, scheint auf den ersten Blick widersprüchlich. Aber der Brief vom 9. 8. 1916 läßt keinen Zweifel daran, daß Timmermans und Kippenberg schon Kontakt gehabt hatten, bevor Timmermans sein erstes Autorenexemplar in den Händen hielt (spätestens 5. Juli 1916). Es scheint im übrigen sehr unwahrscheinlich, daß Kippenberg einen Wildfremden, der über einen Dritten (Thiry) mitteilt, daß er eine Übersetzung beginnt, anfangen läßt, ohne vorher eine geschäftliche Abmachung zu treffen. Der Unterschied von ein paar Monaten zwischen der Auszahlung des Vorschusses und der Ankündigung von Kippenberg bleibt ein wenig irritierend, kann aber beispielsweise dadurch erklärt werden, daß Kippenberg im Februar noch keinen endgültigen Text in Händen hatte. Wir wissen nämlich, daß Timmermans den Text aus "De Nieuwe Gids" noch geändert hat.

Livr 9 August 1916.

Hooggeachte Heer Dr. Kippenberg.

De Heer Ontoon Ghing heeft mij geschreven, dat U Pallieter goet vertalen.

Die mededeeling heeft mij eer verheugd, door uw vertaalde Ernest-Staes, mij het volle vertrouwen geeft, dat Pallieter goed en zuiver zal vertaald zijn.

Ik haast mij dus U het boek met de verbeteringen te senden, want het is vol drukfouten, die U zonden kunnen misleiden.

Ik heb altijd gedacht dat ik U reeds een boek gesonden had, doch toen den Heer Ghing mij schreef dat U nog geen ontvanging had, heb ik inderdaad bestaakt. Dat er eene verkeerde sending is geweest.

Indien U nu soms inlichtingen noodig hebt, om de vertaling te verjewenlijken, dan wil ik U mij steeds bereid vinden die U te doen toekomen.

Ik wensch U het beste welslagen en in afwachting
blijf ik uw eerbiedlijken

Felix Timmermans

Brief von Felix Timmermans an Anton Kippenberg vom 9. August 1916

geht hervor, daß Insel schon am 12. Februar 1916 1.200 Mark Vorschuß auf den Pallieter bezahlt hatte. Das war ein bemerkenswerter Betrag. Eine Mark war damals 1,25 Belgische Franken wert. Ein belgischer Arbeiter verdiente 1914 durchschnittlich einen halben Franken pro Stunde.

Und wie hatte Kippenberg das Buch lesen können, bevor es erschien? Timmermans' Biografen werden darauf verweisen, daß er es in *De Nieuwe Gids* hätte lesen können. Das wäre tatsächlich möglich gewesen. Willem Kloos hatte *Pallieter* schon 1913 und 1914 in Fortsetzungen in seiner Zeitschrift veröffentlicht. Aber Kippenberg hat den Text zu diesem Zeitpunkt sicherlich nicht gelesen. Wenn er so begeistert war von dem Buch, warum sollte er dann zwei Jahre gewartet haben, bevor er Timmermans besuchte? Er kann die Ausgaben des *Nieuwe Gids* auch später gelesen haben. Aber wie sollte ein deutscher Offizier dazu kommen, in älteren Jahrgängen einer Literaturzeitschrift zu lesen? Vielleicht, weil ihn jemand nachdrücklich darauf hinwies, und weil es plötzlich einen Bedarf für flämische Literatur für den deutschen Markt gab. Kippenberg wird es kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, als er den Text schrieb, nicht für opportun befunden haben, dies alles näher zu erklären. Wenn er ein bißchen lax mit den Tatsachen umging, konnte er den Eindruck erwecken, er habe das Buch einfach im Buchhandel gefunden. Die Verbindungen mit *Jung Flandern* und der militärisch-politische Zusammenhang seiner Begegnung mit Timmermans blieben auf diese Weise verborgen.

Es steht wörtlich in dem Brief von August 1916: Der Kontakt Kippenberg-Timmermans lief über Antoon Thiry, bestens bekannt aus *Jung Flandern* und der *Vlaamsche Post*. Es gibt noch Einzelheiten, die darauf hinweisen, daß die "Entdeckung" Timmermans durch die *Aktivisten* stattfand. Alle Biografen Timmermans geben an, daß das Manuskript von *Pallieter* durch einen Dr. Wirth, der als "Pressedelegierter in Gent" bezeichnet wird, in die Niederlande geschickt wurde. "Pressedelegierter" ist eine Verschleierung für einen Zensurbeamten. Herman Wirth, gebürtiger Niederländer, saß als Vertreter der deutschen Verwaltung in der Redaktion der *Vlaamsche Post*, kannte also Thiry und möglicherweise auch den Offizier-Chefredakteur Kippenberg.

Noch ein Detail: Das Archivstück über den Vorschuß vom Februar 1916 trägt auch eine handgeschriebene Anmerkung. Es sind drei Worte. Das erste ist auf der Kopie, die ich besitze, nicht zu entziffern. Die beiden anderen sind: "Osswald gezahlt". Was immer das erste Wort auch sein mag, ein gewisser Osswald hat etwas mit der Zahlung zu tun gehabt.

Vielleicht ist sie über ihn gelaufen. Nun wird es noch mehr Deutsche geben, die den Namen Osswald tragen, aber mehr als alle anderen kommt Robert Paul Osswald in Betracht, von 1915 bis 1918 in Diensten des Generalgouverneurs in Brüssel in der Politischen Abteilung beschäftigt. Die Politische Abteilung war extra für die Entwicklung der "Flamenpoli-

tik" eingerichtet. Innerhalb seiner Abteilung war Oszwald als ein glühender Verfechter eines "unabhängigen Flanderns" bekannt.

Dies ist eine Spur, die näher untersucht werden muß, aber wenn man alles zusammenrechnet, scheint sich abzuzeichnen, daß die Förderung von Timmermans sowohl in Flandern als auch in den Niederlanden und in Deutschland einen quasi offiziellen Charakter hatte. Und daß der erfolgreiche Verleger Kippenberg (der 1912 innerhalb dreier Wochen 8000 Exemplare von Rilkes *Cornet Christoph Rilke* hatte verkaufen können) ganz bewußt in die "Flamenpolitik" eingeschaltet wurde.

Auf jeden Fall liefen sachliche und militärische Interessen bei Kippenberg buchstäblich durcheinander. Zumindest ein Insel-Buch (*Die Zigeuner* von Charles De Coster, 1917) wurde auf den Maschinen der Armee in Gent gedruckt. Das kann nicht ohne Zustimmung der Armeeführung geschehen sein. Und es ist doch wohl seltsam, daß dieser Mann, der vor 1916 keine Spur von Interesse für Flandern gezeigt hatte, plötzlich Übersetzungen von Gezelle, Van de Woestijne, Anton Bergmann, Charles De Coster, Stijn Streuvels, August Vermeylen und Felix Timmermans machte bzw. in seiner Insel-Bücherei und dem Insel-Almanach veröffentlichte.

Dabei erscheint es merkwürdig, daß Kippenberg so lange mit der Veröffentlichung von *Pallierter* gewartet hat. Das Buch erschien erst 1921 in Deutschland. Warum so lange warten, wenn dabei soviel politisches Interesse auf dem Spiel stand? Es fehlen zu viele Dokumente, um darauf eine genaue Antwort zu geben. Aber eine mögliche Antwort kann sein, daß es inzwischen einen anderen Text von Timmermans gab, der noch sehr viel besser in eine Politik paßte, deren Ziel es war, die Idee "Flandern" zu fördern, und der das Wort sogar im Titel trug: *Het Kindeke Jezus in Vlaanderen*. Wer hätte da sagen können, daß es Flandern gar nicht gäbe. Hatte Gott Flandern nicht als den Schauplatz einer Weihnachtsgeschichte ausgesucht? *Das Jesuskind in Flandern* erhielt also den Vorzug. Der Krieg dauerte nicht lang genug, um die deutsche Übersetzung (1919) noch politisch erfolgreich wirken zu lassen, aber Kippenberg bereitete schon 1917 ein Kapitel für die Veröffentlichung im Insel-Almanach 1918 vor.

Im Herbst 1918 flüchteten Timmermans und seine Freunde von den *Aktivist*en in die Niederlande. Aus den 1986 veröffentlichten Tagebuchfragmenten erfahren wir unter anderem, daß er schnell Abstand vom *Aktivismus* gewann ("Die Zeit dafür ist vorbei"¹²). Der politische und der literarische Strang werden getrennt. Der Aktivismus bestand nur noch aus dem Anstrengen von Prozessen und Amnestiekampagnen. Auch für

12) Ingrid Van de Wijer, a.a.O., S. III.

Kippenberg blieb allein der literarische Strang über. Und es fällt auf, daß er an den Texten, die Timmermans nach dem Krieg (Juni 1919) auf den Markt bringt, kein Interesse mehr hat. *Boudewijn*, das wirre Tierepos, in dem man mit viel gutem Willen eine Allegorie auf die dann jüngste Geschichte Flanderns sehen kann, ist nie ins Deutsche übersetzt worden.

Timmermans' Verbannung dauerte bis März 1920, dann kehrte er nach Lier zurück. Er bekam keine rechtlichen Schwierigkeiten. Seine Heimkehr war unter anderem durch den prominenten Sozialisten Camille Huysmans erleichtert worden.

Die Verbindung mit Kippenberg überlebte den Krieg und die Verbannung und wurde die Grundlage für einen großen wirtschaftlichen Erfolg. Es ist nicht klar, welche Mechanismen hier wirkten, aber das Produkt "Flandern", erfunden von einer politisch-militärischen Logik, die von einem deutschen Sieg ausging, schien nach der deutschen Niederlage sehr gut verkäuflich zu sein. Vielleicht gerade aus der Sehnsucht nach der Zeit, in der ein Sieg möglich schien. (Viele Jahre später wird der deutsche Verleger von *Het Verdriet van België*, ohne lange darüber nachzudenken, zielsicher *Der Kummer von Flandern* wählen.)

Der loyale Kippenberg honorierte Timmermans' Erfolg, und die "Fee" bekam statt 320 Mark per 1000 verkaufte Bücher (für *De pastoor uit den Bloeyenden Weyngaert* 1927) dann 500 Mark je 1000 verkaufter Exemplare für alle seine Bücher ab 1930. Neben dem Erlös aus dem Verkauf der Inselbücher und Drucke verdiente Timmermans auch noch recht gut durch Lesungen, Auftritte in Radioprogrammen und an Rundfunkrechten. Der Insel-Verlag bemühte sich auch um den Verkauf von Übersetzungsrechten in andere Sprachen.

Die Lesungen in Deutschland bekamen in der Zeit den Charakter von echten Tourneen, die manchmal Wochen dauerten. Kurz, Deutschland wurde eine sehr wichtige Einkommensquelle. Eine Abrechnung für die Monate Oktober bis Dezember 1929 sieht folgendermaßen aus:

600,00 Mark für das Inselbuch Nr. 401 ("Das schöne Lier")

75,70 Mark Rundfunkhonorare

75,40 Mark Rundfunkhonorare

20,00 Mark Honorar für den Abdruck einer Zeichnung in den "Siemens-Mitteilungen"

400,00 Mark für das 32. Tausend von "Pallierter"

1000,00 Mark für das 15. & 16. Tausend von "Pieter Breughel" ergibt zusammen: 2171,10 Mark¹³

13) IW, Brief an Timmermans, nicht unterzeichnet, 25.1.1930.

2171 Mark entsprachen 1930 ungefähr 18.500 Belgischen Franken. Der Durchschnittslohn pro Stunde betrug 1930 in Belgien nicht mehr als 6,36 Franken. Timmermans konnte mit seinem deutschen Verleger zufrieden sein. Und das war er auch. Nach einem Besuch bei Kippenberg schrieb er einen Brief, der nicht mißzuverstehen ist:

”Lassen Sie mich nun noch einmal schriftlich für die schönen Stunden danken, die Sie mir in Leipzig boten. Die behaglichen Feststunden in Ihrem Hause (...) dann die erhebenden Augenblicke in der Bach-Kirche und die edle Bekanntschaft mit den Goethe-Schätzen in Ihrem Haus, wo ich auch das Glück hatte, Sie Gezelle vortragen zu hören! Danke! Danke! Danke! Mein Aufenthalt in Leipzig war wie ein Gedicht, so stark, rein und tief!” (30. März 1930)¹⁴

Dieser Brief ist wie alle anderen noch vorhandenen Briefe und Karten an den Insel-Verlag in niederländischer Sprache geschrieben. Auch Frau Kippenberg, die kein Wort Niederländisch verstand, erhielt Briefe von Timmermans in dieser Sprache. Es ist ein bemerkenswertes, nicht unwichtiges Detail, daß dieser Deutschlandfreund und vielgefragte Sprecher offenbar nicht imstande war, zwei Sätze Deutsch zu schreiben.

Deutschland liebte Timmermans, Timmermans liebte Deutschland - und so hätten sie zusammen alt und reich werden können, wenn, ja wenn nicht Adolf Hitler dazwischengekommen wäre. Am 30. Januar 1933 wurde Hitler von Reichspräsident Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Der Rest ist bekannt. Es endete am 7. Mai 1945 mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht.

Hitlers Nationalsozialisten hatten nicht allein feste Vorstellungen von der Hierarchie der Rassen und Deutschlands Platz in der Welt. Sie wußten auch genau, was Literatur war und was nicht. Das demonstrierten sie schon im Mai 1933, als sie rund 20.000 ”verderbliche” Bücher öffentlich verbrannten. ”Verderblich” waren zum Beispiel Thomas und Heinrich Mann, Erich Maria Remarque, André Gide, Emile Zola usw. usw. In den folgenden Jahren brachten die Nazis Schritt für Schritt das gesamte Bücherwesen unter ihre Kontrolle. Dazu gab es spezielle Gesetze, aber auch einen ganzen Apparat von (teilweise konkurrierenden) Staats- und Parteieinrichtungen wie die Reichsschrifttumskammer und die parteiamtliche Prüfungskommission. Nach 1936 wurde in Deutschland nichts mehr ohne amtliche Zustimmung herausgegeben. Das brachte Thomas Mann später zu der Behauptung, daß an den Büchern, die zwischen 1933 und 1945

14) IM, Dokument 64 1553/5.

überhaupt hatten gedruckt werden können, ein Ruch von Blut und Schande klebe: "Sie sollten alle eingestampft werden".¹⁵

Wie hielt sich der Insel-Verlag in diesen Jahren? Er wurde nicht von den Nazis aus dem Verkehr gezogen, aber (für kurze Zeit) durch die Alliierten. In der Nacht zum 4. Dezember 1943 wurde das Verlagshaus in Leipzig komplett ausgebombt. Aber schon ein paar Monate später wurden wieder Insel-Bücher gedruckt.

1946 erklärte Kippenberg stolz, daß sein Verlag 12 Jahre lang gegen die Angriffe der Nazis standgehalten hätte. In seinem Unternehmen sei niemand, selbst die Laufjungen nicht, Mitglied der NSDAP gewesen.

Es ist sehr schwierig, die Beziehung zwischen dem Insel-Verlag und den Nationalsozialisten zu rekonstruieren. Kippenberg konnte nichts ohne Zustimmung der Reichsschrifttumskammer verlegen, aber das Insel-Archiv enthält kein einziges Dokument des umfangreichen Schriftverkehrs mehr, den es zwischen dem Verlag und den Behörden gegeben haben muß. Und die Archive der Reichsschrifttumskammer sind zum größten Teil im Bombenhagel der Alliierten untergegangen. Nun wird es bei Timmermans wenig Diskussion gegeben haben um die Frage: Herausgeben oder nicht herausgeben? Die Nazis hielten viel von der "Fee". Das stand wortreich in ihren Zeitungen. Als Timmermans im Januar 1937 in Berlin aus eigenen Werken las (er war von der Fichte-Gesellschaft eingeladen), schickten sowohl der *Völkische Beobachter* wie auch *Der Angriff* (Chefredakteur Dr. Josef Goebbels) einen "Journalisten". Der Mitarbeiter des *Völkischen Beobachters* schrieb in seinem Artikel mit der Überschrift "Die Kraft flämischen Volkstums": "...da die Flamen Niederdeutsche sind, erleben wir Timmermans' Bücher nicht als Zeugnisse eines fremden Volkes, sie sind von den Deutschen mit aller Selbstverständlichkeit als Volksbücher unserer urreigensten Art aufgenommen worden wie die Bauerngemälde des flämischen Malers Pieter Breughel, dessen Leben Timmermans in einem seiner schönsten Bücher geschildert hat".¹⁶

Mit anderen Insel-Autoren hatte Kippenberg mehr Schwierigkeiten. Zu seinem Kreis gehörte auch die mutige Ricarda Huch, die 1933 sofort aus der Preußischen Akademie ausgetreten war, als die Nationalsozialisten auch da das Heft in die Hand nahmen.

Der Fall Huch deutet den Spielraum an, innerhalb dessen Kippenberg und seine Kollegen in der Nazizeit arbeiten konnten. Huch veröffentlichte noch zwei Romane zwischen 1933 und 1945 (allerdings nicht bei Insel,

15) Thomas Mann, *Briefe 1937-1947*, S. Fischer-Verlag 1963, S. 443.

16) *Völkischer Beobachter*, 20. 1. 1937. Ausgabe Nord, S. 6.

sondern im Atlantis-Verlag). Der erste, *Römisches Reich Deutscher Nation* wurde sofort bei seinem Erscheinen 1934 durch die National-Sozialistischen Monatshefte des Amtes Rosenberg angegriffen als "eine Beleidigung des deutschen Ehrgefühls".¹⁷ Unter anderem deshalb, weil er etliche positive Seiten über das Judentum enthielt. Huch bekam wörtlich zu hören, daß für sie kein Platz in Hitler-Deutschland wäre. Dennoch konnte Atlantis noch 1938 eine Fortsetzung erscheinen lassen. Erst der dritte Teil, mit deutlichen Parallelen zur Nazizeit, durfte nicht mehr gedruckt werden.

Kippenberg war weniger mutig als die Direktoren von Atlantis und setzte das Werk Ricarda Huchs auf Sparflamme. In den zwölf braunen Jahren brachte er, mit Ausnahme eines Gedichtbandes, kein neues Werk von ihr. Und nicht mehr als vier alte Romane erlebten eine Neuauflage.

1938 bekam Kippenberg wegen einer anderen Insel-Autorin Schwierigkeiten: der Finnin Sally Salminen, deren erfolgreichen Erstling *Katarina* er veröffentlicht hatte. Sally Salminen hatte eine Einladung zu einer Deutschland-Reise angenommen, fühlte sich aber anschließend von der national-sozialistischen Propaganda eingespannt. Und das sagte sie auch öffentlich. Kippenberg beeilte sich, einen Brief an deutsche Zeitungen zu richten, um sich damit von seiner eigenen Autorin zu distanzieren.

Kippenberg versuchte also nicht nur zu überleben, er kam den Nazis sicher auch ein Stück entgegen. Das wird auch aus der Korrespondenz eines anderen Insel-Autors, Hans Carossa, sehr deutlich. In einem Brief vom 10. Juni 1933 schreibt Carossa, daß Katharina Kippenberg (die Frau und Mitarbeiterin Kippenbergs, in die Literaturgeschichte eingegangen als Freundin und Beschützerin von Rilke) "geradezu für Hitler schwärmte". Kippenberg selbst scheint noch skeptisch zu sein. Ein paar Monate später ist "Katharina die Große" nachdenklich geworden, aber Kippenberg zwingt Carossa geradezu zu einer Lesung in der Reichsjugendbücherei, also für die Hitlerjugend.¹⁸ Auch Timmermans hat da gelesen, wahrscheinlich auch auf Drängen Kippenbergs. Das führte im November 1934 zu

17) *National-Sozialistische Monatshefte*, Juni 1936. S.550-552.

18) Hans Carossa, *Briefe 1919 - 1936*. Frankfurt 1978.

Die ersten drei Anmerkungen stehen auf S.228, Brief Carossa an Hedwig Kerber 10.6.1933.

Katharina "nachdenklich" S.313, Brief Carossa an Hedwig Kerber 24.4.1934.

Die Angelegenheit der Lesung vor der Hitlerjugend steht auf Seite 312. Carossa hat sein Auftreten vor der Hitlerjugend in Berlin in dem Text *Ungleiche Welten*, (*Sämtliche Werke*, Frankfurt 1962, S.682) beschrieben. Am Eingang des Gebäudes, in dem er lesen sollte, wurde er durch Fackelträger erwartet. Beim Eintreten in den Saal begleitete ihn ein Trommler. Und während der gesamten Lesung stand ein

folgender Notiz im *Völkischen Beobachter*: "Am Donnerstag, den 29. November besucht der bekannte flämische Dichter Felix Timmermans die Führung der Reichsjugend, um die Reichsjugendbibliothek zu besichtigen. Oberbannführer Matschuk wird den Dichter im Auftrage des erkrankten Obergabtsführers Rabersberg begrüßen. Anschließend liest der Dichter vor der Führung aus seinen eigenen Werken in der Wohnung des Kurators der Reichsjugendbibliothek, Karl Hobrecker, Roonstraße 5. Die musikalische Begleitung übernimmt ein Harmonieorchester der Hitlerjugend".¹⁹

Hans Carossa beschreibt auch, wie Kippenberg ihn drängt, im Rundfunk zu sprechen. "Das tut er, um gut dazustehen", erklärt Carossa seinem Briefpartner.²⁰ Auch Timmermans ist während seiner Deutschlandreisen in den Studios des Reichssenders in Berlin und Leipzig zu Gast. Carossa mußte eine Einladung zu dem berühmten Nürnberger Reichsparteitag 1938 annehmen. Er erreichte einen moralischen Tiefpunkt (wie er selbst fand), als er 1941 in Weimar den Vorsitz im nationalsozialistischen Pen-Club, dem Europäischen Schriftstellerverband übernahm ("... eine Vereinigung, von der ich wußte, daß alle wirklich schöpferischen Geister dieses Erdteils einen großen Bogen um sie machen würden").²¹

Fahnenträger in strammer Haltung neben ihm. Einen solchen Empfang mußte wenige Monate später wohl auch Timmermans über sich ergehen lassen.

Auf S. 512 der *Briefe 1919-1936* zitiert Eva Kampmann-Carossa, die den Briefwechsel herausgegeben hat, einen Brief Kippenbergs über die Lesung vor der Hitlerjugend. Kippenberg versucht Carossa zu überzeugen und führt unter anderem an, daß die Hitlerjugend kein Honorar bezahlen könne, er als Herausgeber aber alle Reisekosten übernehme, da er die Sache so wichtig fände.

Die Beziehung zwischen Carossa und Kippenberg kühlte sich während der "braunen Jahre" merklich ab. Carossa fand, daß Kippenberg mit seinem Entgegenkommen den Nazis gegenüber viel zu weit ging. Carossa schreibt am 28. 6. 1937 (*Briefe 1937-1956*, S. 526) an Hans Kerber: "... es steht schon in der Zeitung, daß ich im nächsten Jahr in Weimar die Goethe-Rede halten soll. Das ist natürlich das Werk Kippenbergs, der immer, immer glänzen will. Und manchmal kommt es mir vor, als ob ich Ballast sei, den er wegen des gefährdeten Insel-Schiffes Stück für Stück abwirft - aber nein, das ist kein guter Vergleich...".

19) *Völkischer Beobachter*, 19. 11. 1934, Ausgabe Nord, Kurzmeldungen S. 7.

Zwischen den Papieren von Kippenberg in Marbach findet sich noch eine Postkarte, die die Hitlerjugendfunktionäre Hobrecker und Velmede zusammen mit Timmermans nach der Lesung an Kippenberg geschrieben haben. "Freundliche Grüße". Nicht mehr. Aber sie beweist, daß das Verhältnis Insel-Hitlerjugend zu diesem Zeitpunkt herzlich war. (Dokument 64 1553/7).

20) Hans Carossa, *Briefe 1937 - 1956*, S. 16. Brief vom 11. 3. 1937.

21) ders., *Sämtliche Werke*, Teil 2, S. 735.

Kippenberg und Timmermans saßen im Saal und klatschten, als Carossa sein Kreuz auf sich nahm. Eine Anmerkung Carossas nach dem Kriege läßt vermuten, daß Timmermans die Ereignisse in Deutschland nicht wirklich berührten: Carossa und seine deutschen Freunde stießen nach dem Krieg noch auf eine gewisse Feindlichkeit im PEN-Club, unter anderem aus der belgischen (sic) Ecke, was Carossa erstaunt an Felix Timmermans denken ließ, "... der viel weniger durch die Atmosphäre des Dritten Reiches angegriffen schien" (Carossa und Timmermans waren einander ein paar Mal im Hause Kippenbergs begegnet.)²²

Die Machtübernahme 1933 änderte offensichtlich nichts an der Haltung Timmermans gegenüber Deutschland. Der "Pragmatismus" Kippenbergs wird dazu sicher seinen Teil beigetragen haben. Alles läßt darauf schließen, daß Timmermans tatsächlich durch den Insel-Verlag geführt wurde. Es ist dann auch nicht verwunderlich, daß er selbst eine "pragmatische" Haltung gegenüber den neuen Machthabern annahm. Diese Haltung läßt sich am besten mit "business as usual" zusammenfassen. Aber das ist immer noch etwas anderes als sich "an die Nazis anzuhängen" (wie Gijsels und de Schampheleire schreiben).

Die Vortragsreisen gingen in der Tat so weiter wie vor 1933, und Kippenberg war nicht sehr wählerisch beim Abschließen der Verträge, wie es schon bei der Lesung vor der Hitlerjugend sichtbar wurde. Die Herbst-tournee 1935 führte Timmermans unter anderem zur N.S. Kulturgemeinde Krefeld (18. 10.), zur N.S. Kulturgemeinde Nordhausen (22. 10.), zum Reichssender Berlin (26. 10.), zur Deutschen Heimatschule Jena (2. 11.) und zur N.S. Kulturgemeinde Marburg (6. 11.).²³ Aus einem Brief vom 29. Dezember geht hervor, daß der Insel-Verlag der Reichsfilmkammer von Juni bis Oktober eine Option auf die Verfilmung von "Pieter Breughel" überlassen hatte.²⁴

Natürlich bedeutete "N.S." 1935 und 1936 noch nicht das, was wir heute darunter verstehen, aber es war doch immerhin schon einiges geschehen, das selbst vollständig der Literatur verschriebene Menschen hätte schocken können. Um in Timmermans' Sparte zu bleiben: die Gleichschaltung der Verlage war beinahe perfekt. Jüdische Verleger verloren ihren Betrieb, mußten Deutschland verlassen. Wie hätte Timmermans reagiert, wenn der Insel-Verlag ein jüdischer Verlag gewesen wäre? Vielleicht so wie Gerard

22) ders., *Briefe 1937 - 1956*, S. 325. Brief an Robert Faesi vom 14. 9. 1947.

23) IW, Brief Insel (Herr Vogel) an Timmermans vom 8. 10. 1935.

24) IW, Kopie Brief an Timmermans vom 29. 12. 1936 mit Initialen Me/Ja, (vermutlich von Peter Mertens).

Walschap. Der hatte nämlich erst einen jüdischen Verleger, Jakob Hegner. Als dieser Mann seinen Verlag verlor, wechselte Walschap einfach zu nicht-jüdischen Verlegern: Diederichs und ... Kippenberg.

Was mußte eigentlich noch passieren, um Timmermans und Kippenberg klar werden zu lassen, mit welchen Leuten sie umgingen?

In der Nacht zum 10. November 1938 ereignete sich das bis dahin schrecklichste Pogrom der deutschen Geschichte; laut vorsichtigen Zahlen der Nazis²⁵ wurden in dieser Nacht, die als die "Reichskristallnacht" in die Geschichte eingehen sollte, 815 Geschäfte, 171 Wohnhäuser und 195 Synagogen zerstört. 36 Juden, darunter Frauen und Kinder, kamen in den Flammen um oder wurden ermordet, als sie zu fliehen versuchten. Nichts weist darauf hin, daß Timmermans deshalb seine Tournee abbrach. Im Winter 1938-39 gab er noch 80 Lesungen, die meisten in Deutschland. Nicht der deutsche Faschismus, sondern seine angegriffene Gesundheit brachten ihn schließlich dazu, seine Reisen in Deutschland aufzugeben. In einem Brief vom 23. März 1939 schreibt Kippenberg an Frau Timmermans, daß er ihrem Manne geraten habe, vorläufig keine Lesungen mehr zu geben und sich vollständig seinem Werk zu widmen: "Das ständige Umherreisen zwingt (...) zu einer unregelmäßigen und teilweise sehr ungesunden Lebensweise."²⁶

Die Dokumente im Insel-Archiv werden ab Januar 1938 besonders rar, und sie lassen nicht erkennen, ob der Ausbruch des Krieges Kippenberg schließlich doch noch von seinem "pragmatischen" Kurs abgebracht hat. Die wenigen Stücke, die noch vorhanden sind, lassen eher vermuten, daß das nicht geschah. Wir sprachen schon darüber, daß Kippenberg (und Timmermans und Ernst Claes) bei dem "Dichtertreffen" in Weimar dabei waren, als Hans Carossa dort sehr gegen seine Absichten zum Vorsitzenden des Europäischen Schriftstellerverbands gewählt wurde. Vielleicht hat Timmermans auch zusammen mit Kippenberg überlegt, ob er den Rembrandtpreis annehmen sollte oder nicht. Aber Archivstücke dazu sind nicht erhalten geblieben. 1943 erschien in Belgien eine besondere "Wehrmachtsausgabe" des *Pallietter*, "eine einmalige Sonderausgabe für die Frontbuchhandlungen in Belgien und Nord-Frankreich". Das geschah mit Zustimmung des Insel-Verlags, dessen copyright deutlich genannt wurde.²⁷ *Pallietter* war übrigens nicht das einzige flämische Insel-Buch, das von der

25) William Shirer, *The Rise and Fall of the Third Reich*, London 1969, S. 527.

26) Jose De Ceulaer, *Kroniek van Felix Timmermans*, Brugge 1972, S. 156.

27) Die Stadtbibliothek Antwerpen besitzt ein Exemplar mit der Angabe "Deutscher Verlag: Die Osterlingen, Brüssel". "Zulassungsnummer 3377".

Heeresleitung als geeignet für die Lektüre der Soldaten angesehen wurde. Auch *De Witte* von Ernst Claes (dt. *Flachskopf*) erschien in einer solchen Ausgabe, doch das hätte man erwarten können. Überraschender ist, daß auch zwei Bücher von Walschap als "Wehrmachtsausgabe" erschienen sind: *Trouwen* (dt. *Heirat*) und *Houtekiet* (dt. *Jan Houtekiet*).²⁸

Der Bombenangriff vom Dezember 1943 ließ den Insel-Verlag nicht lange von der Bildfläche verschwinden. Im Februar 1944 schreibt Kippenberg, daß der Wiederaufbau "kräftig" begonnen hat.²⁹ Der erste Titel, den der Verlag wieder ausliefern konnte, war "der neue Roman" von Felix Timmermans (wahrscheinlich *Die Familie Hernat*, davon waren bei dem Bombardement 5.000 Exemplare verbrannt).

Die geschäftliche Unerschütterlichkeit von Kippenberg und Timmermans bekommt einen unwirklichen Zug, wenn man bedenkt, daß sie im März und April 1944 noch über den Verkauf von Filmrechten für *Beim Krabbenkocher* verhandelten. "Wenn man sich die Sache ansieht, ist aus dem *Krabbenkocher* ein sehr schöner, tragikomischer Film zu machen", schreibt Timmermans am 27. März 1944. Die Welt stand in Flammen, die Schlacht um Stalingrad lag schon mehr als ein Jahr zurück, doch Timmermans und Kippenberg verkauften Filmrechte an die UFA. Am 22. Juni 1944 (16 Tage nach dem Beginn der alliierten Landungsoperationen) teilte der Insel-Verlag dann mit, daß die Verfilmung unerwartet nicht stattfinden könne: "Bei dem Film muß man mit Überraschungen rechnen."³⁰

Eins hatte sich nach dem Januar 1933 in der Beziehung Timmermans zu Deutschland gründlich verändert. Die Nationalsozialisten führten sehr schnell nach der Machtübernahme eine sogenannte Devisenkontingentierung ein: Reichsmark durften nur noch in sehr geringen Mengen und nach bestimmten Regelungen ausgeführt werden. Timmermans bekam sein Geld deshalb nicht mehr überwiesen. Das Geld aus den Autorenrechten und die Honorare für Lesungen mußten von nun an in Deutschland selbst ausgegeben werden. Mark Tralbaut, einer der eifrigsten Timmermans-Hagiografen, notierte die Aussage Timmermans, daß er "nur ein einziges

-
- 28) Die "Wehrmacht" - Ausgaben dieser beiden Walschap-Bücher erschienen 1943. Siehe *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1911 - 1965*, Band 140, S. 453.
- 29) IW, Kopie Brief an Timmermans, nicht unterzeichnet, aber deutlich von Kippenberg selbst, 3. 2. 1944.
- 30) IW, Brief von Timmermans an "Beste Pieter" (Mertens), 27. 3. 1944 und IW, Kopie Briefe an Timmermans 24. 4. 1944, nicht unterzeichnet, Initialen Dr. M/R (vermutlich Mertens).

Mal, und auch dann nur einen nicht nennenswerten Betrag, aus Prozenten des Buchverkaufs und Honorare für Plaudereien ausbezahlt bekam".³¹

Aber die Archivunterlagen sprechen dagegen. Der geschickte Kippenberg konnte auf ein Übereinkommen mit der Devisenstelle hoffen. Am 19. September 1935 meldete Insel, daß monatlich 600 Mark nach Belgien überwiesen werden durften. Das war zweifellos nur ein Teil dessen, was Timmermans zustand. Es war auch eine Abmachung, die jeden Monat widerrufen werden konnte. Schon 1936 ist von einem "Sperrkonto" die Rede. Wie auch immer, ein größerer Teil der Einkünfte Timmermans' blieb in Deutschland. Was mit dem Geld geschah, ist nicht ganz klar. Zu Tralbaut sagte Timmermans: "...viel ist daran nicht zu machen. Von Überfluß kann nicht die Rede sein. Und von der Grenze kann man höchstens mal eine Kleinigkeit mitbringen. Ein paar Zigarren oder so."³²

Die Tatsache, daß Timmermans dann über Tausende von nicht ausgegebenen Mark in Deutschland verfügte, wird nicht zur Verstärkung kritischer Reflexionen über das Regime beigetragen haben. Timmermans hatte buchstäblich viel zu verlieren in Deutschland.

Kippenberg, Timmermans und die Nationalsozialisten duldeten einander, machten voneinander Gebrauch. Aber sind Kippenberg und Timmermans jemals auf die Wünsche und Gedanken der Nationalsozialisten eingegangen? Das ist anhand der verfügbaren Unterlagen schwer zu entschlüsseln. Das Insel-Archiv enthält nur wenige Stücke, die sich mit dem Inhalt der Bücher Timmermans' befassen. Aber die wenigen, die es gibt, erlauben dennoch interessante Einblicke.

Im Frühjahr 1935 bekam der Insel-Verlag einen Brief des Heimatdichters und Timmermans-Verehrers Adolf von Hatzfeld. Der drängte unter Hinweis auf ein Gespräch mit Timmermans darauf, daß der alte *Boudewijn* aus dem Bücherschrank geholt und ins Deutsche übersetzt werden solle. Für den Insel-Verlag antwortete Peter Mertens (Timmermans fester Kontaktmann und Übersetzer in Leipzig, ein Flame, der ihm immer auf Deutsch schrieb) ziemlich scharf, daß davon keine Rede sein könne. Alljährlich sei ein neues Werk Timmermans' auf den Markt gebracht worden, schreibt Mertens, "mit dem das Interesse des Publikums schon sehr auf die Probe gestellt worden sei (...) wir finden es wenig sinnvoll, zwischendurch noch ein älteres und in literarischer Hinsicht weniger bedeutendes Werk zu bringen." Kippenberg und Mertens handelten also

31) Mark Edo Tralbaut, *Zo was de Fee...* Antwerpen 1947, S.161.

32) ebenda.

nach rein literarischen Kriterien. Sie hatten den politischen Strang 1918 durchgeschnitten, und er war für sie kein Thema mehr.

Auch Timmermans' Antwort auf diesen Brief ist relevant. Er beeilte sich, sein Vertrauen in Insel und Mertens auszusprechen: "...ich folge nur einem Rat, dem Ihren", und erklärte dann, warum er vorgeschlagen hatte, *Boudewijn* in deutscher Fassung erscheinen zu lassen: "Ich habe Ihnen den Vorschlag nur gemacht, da der Herr Hazfeld (sic) mir gesagt hat, daß dies Buch im heutigen Deutschland ein *Schlager* sein würde."³³ Timmermans sah das "heutige Deutschland" (das von 1935) also nicht als ein Land vieler neuer Verbote, sondern auch als ein Feld neuer Möglichkeiten. Ob er diese neuen Möglichkeiten auch ausgelotet hat, geht nicht ohne weiteres aus den Archivunterlagen hervor. Aber es fällt doch auf, daß Timmermans' größtes Werk aus den dreißiger Jahren *Boerenpsalm* (dt. *Bauernpsalm*), (1935, deutsche Übersetzung 1936)³⁴ besonders "zeitgemäß" war. Die Nationalsozialisten betrieben nämlich, neben dem Verbrennen von Büchern, dem Brotlosmachen bzw. Ausschließen und Totschlagen von jüdischen und anderen "verderblichen" Autoren, auch noch eine positive Literaturpolitik. So setzte sich zum Beispiel die "Parteiamtliche Prüfungskommission" sehr für die Förderung rein deutscher Literatur ein. Dazu gehörten ohne Zweifel auch viele der Bauernromane und -theaterstücke, die um diese Zeit in Deutschland erschienen. *Boerenpsalm* paßte gut zwischen Titel wie *Rufe der Erde*, *Mensch und Scholle*, *Kampf um den Boden*, *Bauern und Gebete* usw. Das erstaunliche und zugleich amüsante ist nun, daß Kippenberg ausgerechnet für diese zeitgerechte Ausgabe kritisiert wurde. Der Protest kam nicht aus der Reichsschrifttumskammer, sondern von der Wirtschaftspolitischen Abteilung der I.G. Farben. Der war aufgefallen, daß Bauer Wortel sich im Kapitel III zur biologisch-dynamischen Anbauweise bekennt. Der rote Stift der I.G. Farben, selbst Hersteller von Kunstdünger, hatte folgendes angestrichen: "Natur, kein Wachstumspulver! Und wenn meine Kartoffeln dann auch etwas kleiner bleiben als die von dem Ossekop, ich hab' sie doch auf ehrliche Weise aus dem Boden geholt, ohne Tricks und ohne Gift. Das ist auch was wert, und ich weiß, daß sie besser sind, gesünder und mit mehr Herz. Ich mag von ihrem Dünger nichts wissen."³⁵ Das "ihre" hatte die I.G. Farben in den falschen Hals bekommen. Nach vielen Entschuldigungen kommt die Wirtschaftspoliti-

33) IW, Kopie Brief an Timmermans 28. 5. 1935 mit Initialen Me/Ja (Mertens) und IM Dokument 64 1553/10: Brief Timmermans an Mertens 5. 6. 1935.

34) Zwischen 1936 und 1941 wurden 25.000 Exemplare des *Bauernpsalm* verkauft.

35) Felix Timmermans, *Boerenpsalm*. Amsterdam o. J. S. 51.

sche Abteilung zum Kern der Sache: Die Passage passe nicht ins "heutige Deutschland". Kippenberg wurde freundlich ersucht, sie "auszumerzen", zusammen mit den Sätzen, in denen Wortel erklärt, warum er sich beim Säen nach dem Stand des Mondes richte.

Kippenberg antwortete ausführlich. Timmermans schreibe nicht über Deutschland, sagt er unter anderem, sondern über Flandern. Das Buch handle auch nicht von den Bauern, sondern vom Ewigen Bauern, und der müsse mit seinem Lebensideal den ewigen Kreislauf der Dinge geschehen lassen. Der deutsche Reichsnährstand werde daran keinen Schaden haben. Dann schlägt er einen Kompromiß vor: Passagen über das Säen nach dem Mondkalender möchte er nicht streichen. Das werde in Flandern nun einmal so gemacht. Aber "Natur, kein Wachstumspulver!" und "Ich mag von ihrem Dünger nichts wissen" wolle er bei der nächsten Auflage weglassen.³⁶

Und damit war die Sache abgeschlossen. Mehr hat die Gute Fee nicht dem Braunen Biest opfern müssen.

Timmermans' Verhältnis mit Kippenberg war wahrscheinlich seine stärkste Bindung an Deutschland. Aber sie war nicht das einzige Band. Da gab es zum Beispiel die Verbindung mit von Hatzfeld, der schon früher erwähnt wurde. Und es gab die Verbindung mit dem protestantischen Dichter Rudolf Alexander Schröder. Timmermans kannte Schröder aus dem Ersten Weltkrieg, als jener ein Stück aus *Pallietier* übersetzte und in der *Illustrierten Zeitung Flandern* veröffentlichte. In der Zeit des Nationalsozialismus nahm Schröder eine sehr merkwürdige Haltung ein. Ab 1937 wurde der größte Teil seiner Werke zur verbotenen Literatur erklärt. Aber eins seiner "Gedichte", der *Deutsche Schwur* gehörte zu den wichtigsten Texten der Nationalsozialistischen Bewegung und wurde in den Nazi-Ritualen immer wieder verwendet.

Wie es auch immer sei, 1938, als Schröder schon lange "verbrannt" war, lieferte Timmermans (und auch Vermeylen) einen Beitrag zu einer Festschrift anlässlich Schröders 60. Geburtstags. Vielleicht war Timmermans Haltung gegenüber Deutschland doch komplizierter als es auf den

36) IW, Brief IG Farben an Kippenberg 21. 1. 1937 und IW, Kopie Brief Kippenberg an IG Farben 21. 1. 1937. IG Farben schloß die Korrespondenz mit einem Brief vom 31. 1. 1937, in dem die Wirtschaftspolitische Abteilung Kippenberg für die vorgenommenen Änderungen dankte.

ersten Blick scheint. Aber um dies ganz genau zu wissen, müssen wir warten, bis die Familie Timmermans den Mut hat, die "Kramkiste" von Felix endgültig zu öffnen.³⁷

37) Dieser Text basiert zum größten Teil auf unveröffentlichten Teilen des Insel-Archivs. Dies Archiv wird an zwei Orten aufbewahrt. Das geschäftliche Archiv ist in das Goethe-Schiller-Archiv in Weimar (DDR) aufgenommen. Das persönliche Archiv Anton Kippenbergs befindet sich in Marbach, im Schiller-Nationalmuseum (BRD). In Marbach fand ich lediglich 30 Unterlagen, die alle numeriert sind, sodaß genaue Referenz möglich ist. Das Archiv in Weimar beherbergt wesentlich mehr Material. Es gibt mindestens 350 Dokumente, die sich mehr oder minder direkt mit Timmermans befassen. Aber sie sind nicht systematisch numeriert. Ich versuche, sie so gut wie möglich einzeln zu beschreiben. Normalerweise verweist IW auf das Inselarchiv in Weimar und IM nach Marbach.

Neben den zitierten Dokumenten und Büchern wurden noch folgende Quellen herangezogen: Giesela Berglund, *Der Kampf um den Leser im Dritten Reich*. Worms 1981.

Hendrik Van Capelle, *De Nazi-Economie*, Assen 1978.

V. Janssens, *De Belgische Frank*, Brüssel 1976.

M. Neiryneck, *De Loonen in België* sinds 1846, Antwerpen 1944.

R. Hellmann, K. Palm, *Die deutschen Feldzeitungen*. Freiburg 1918.

Die Organisation der Kriegsführung, Leipzig 1923.

Die Insel. *Eine Ausstellung zur Geschichte des Verlages unter Anton und Katharina Kippenberg*, Ausstellungskatalog Marbach 1965.

Deutsche Übersetzung: Johan Crasemann

(Hinweis: Die ursprüngl. deutschen Zitate beruhen auf einer Rückübersetzung aus dem Niederländischen, da sie nicht anhand der Originale rekonstruiert werden konnten.)